

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postcheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2,40 M., bei Postbezug 2,40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Ausrufer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Umflücher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 185

Herford, Freitag, den 9. August

1918

Bericht des Hauptquartiers.

Mit. Großes Hauptquartier, 8. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits der Yser schlugen wir englische Teilvorstöße zurück. Nördlich der Somme führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen unsere neuen Linien beiderseits der Straße Bray-Corbis, sie wurden abgewiesen. Während der Nacht zeitweilig ausfallende Artillerietätigkeit und Grundschießgefechte. Westlich von Montdidier scheiterte ein Teilangriff der Franzosen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Soissons und Reims lebte der Feuerkampf nur vorübergehend auf. Kleinere Infanteriekämpfe an der Aisne und Wesle und nördlich von Reims.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Bogenen erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien am Schrägmannle.

Leutnant Fehr. v. Boitigt errang seinen 26. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Mit. Berlin, 8. Aug. (Abends.) Angriff der Engländer zwischen Amiens und Arras. Der Feind ist in unsere Stellungen eingedrungen.

Der Wiener Bericht.

Mit. Wien, 8. Aug. Ähnlich wie gemeldet: An der italienischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

In Albanien greift ein aus Land- und Seestreitkräften zusammengesetztes Bombengeschwader den italienischen Flugplatz östlich von Salona an. Heftige Feuer- und Rauchentwicklung zeugten für den Erfolg des Unternehmens.

Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

Mit. Berlin, 8. Aug. Im Sperrgebiet um die Azoren und westlich Gibraltar wurden neuerdings wieder 1 größere Dampfer und 1 Segler von insgesamt 25 000 BRT. versenkt. Die Ladungen waren zum Teil sehr wertvoll. Mit einem der Dampfer ist neben 370 Tonnen Munition, gemülltes englisches Regierungsgeld im Werte von einer halben Million Mark untergegangen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(Das Vertrauen auf die Währung eines Landes beruht zum Teil auf der Größe seines Metallgeldvorrates. Darum ist bei den heutigen schwankenden Kursen ein Verlust an geringem Geld doppelt schmerzhaft.)

Zur Kampflage.

Mit. Berlin, 8. August. Nachdem die Entente-Entscheidungen in den letzten Tagen mehrfach triumphierend das siegreiche Ueberhandnehmen der Weste gemeldet hatten, sieht sich die Entente-Entscheidungen nunmehr gezwungen, selbst von einer Pause in den Operationen zu sprechen, allerdings mit dem Zusatz, daß diese Pause keineswegs ein Aufhören der Offensive bedeute.

Diese Pause ist eine Pause der Erschöpfung, denn bei ihrem Angriff von der Marine bis zur Weste gegen die sich mit außerordentlicher Zähigkeit und Geschicklichkeit verteidigenden deutschen Nachhut haben die Franzosen und Amerikaner außerordentlich viel Blut verloren. Nach dem Zusammenbruch der letzten größeren Angriffe an der Weste am 6. August fanden am 7. August an der Westfront bei wechselndem Feuerkampf nur unbedeutende Teilkämpfe statt. Deutsche Abteilungen stießen mehrfach über den Flußgrund hinweg und brachten Gefangene zurück. Zwei französische Gegenangriffe brachen im deutschen Feuer zusammen.

In gleicher Weise scheiterten englische und französische Angriffe gegen die deutschen Linien beiderseits der Straße Bray-Corbis, sowie westlich von Montdidier.

Mit. Berlin, 8. August. Der „Morning Post“ wird von der amerikanischen Front berichtet:

Der Rückzug der deutschen Truppen wurde geschickt geleitet. Die deutsche Heeresleitung vermochte im allgemeinen die amerikanischen und französischen Soldaten mit einer nur geringen Anzahl deutscher Soldaten aufzuhalten. Kleine Truppenteile von 20-30 Mann mit Maschinengewehren hielten halbe Tage lang den Vormarsch französischer und amerikanischer Bataillone auf.

Das Unglück ist, daß gegen Zeitverlust, der sich durch unverhältnismäßige Verluste ausgleicht, kein Heilmittel besteht. Die Verluste der Deutschen sind durch die errungenen Vorteile aufgewogen, denn die Zeit ist für die Deutschen von größerem Werte als Verluste an Menschenleben. Außerdem sind die deutschen Verluste überraschend gering. Die deutsche Heeresleitung hat sie auf alle Weise dadurch verringert, daß sie nicht überreifen Widerstand verlor. Die Deutschen konnten fast alle ihre Geschütze fortzuschaffen.

Mit. Berlin, 8. August. Einer Meldung aus der Schweiz zufolge betont ein neuer Sabotagekommentar die Tapferkeit der deutschen Nachhut und die beschränkte Zahl der Gefangenen. Es gelang der Energie des Feindes, fast das ganze Kriegsmaterial wegzuschaffen. Geschütze, die nicht mitgenommen werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht. Das ganze geräumte Gebiet wurde militärisch von den abziehenden Deutschen in militärischer Hinsicht verwüstet. Der Hauptteil der deutschen Artillerie und die übrigen Truppen befanden sich bereits auf dem Nordufer der Aisne und die Brücken seien gesprengt.

Die Beschießung von Paris.

Frankfurt a. M., 8. Aug. Aus Basel wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Nach einer Pariser Sabotagemeldung vom 7. d. M. hat die Beschießung von Paris aus weittragenden Kanonen auch an diesem Tage fortgedauert.

Die Erregung der Arbeiter über das Malby-Urteil.

Berlin, 8. Aug. Nach einer Meldung des „Kol. Anz.“ aus Genf führt die „Humanität“ zu dem Urteil im Malbyprozeß aus, die arbeitenden Klassen würden angesichts der Herausforderung, die sie in dem Urteil erblickten, ihre Parteistelligkeiten vergessen und die Triumphe der „Klitter-Francoise“ bald verstimmen machen.

Mit. Bern, 8. Aug. Die Strafverurteilung Malbys zieht den Verlust der Deputiertenwürde, die Malby hat, nach sich. Die Kammer hat das Einspruchsrecht.

Torpedos gegen ein österreichisches Krankenschiff.

Mit. Wien, 8. Aug. Das Kriegsministerium (Marinektion) teilt mit: Am 6. August, vormittags, wurde das außerhalb des Hafens von Durrazzo kreuzende Spitalschiff „Baron Rall“ mit Fliegerbomben angegriffen. Von 15 abgeworfenen Bomben schlugen 13 in unmittelbarer Nähe des Spitalschiffes ein, ohne es zu treffen.

Am gleichen Tage, nachmittags, wurde das Spitalschiff während der Fahrt nach Norden, mit fast 1000 Kranken an Bord, auf der Höhe von Durraco von einem feindlichen Unterseeboot mit drei Torpedos angegriffen. Ein Torpedo traf das Schiff, ohne zu explodieren. Die übrigen liefen vorbei.

Das Kriegsministerium (Marinektion) hat die übrigen Schritte eingeleitet, um gegen diese ungeheuerliche Völkerverleumdungen Einspruch zu erheben.

Mit. Kopenhagen, 9. Aug. Nach telegraphischen Meldungen des dänischen Konsulats in Alexandria wurde das dänische Motorschiff „Columbia“ (5570 BRT.) am 1. 8. bei Port Said versenkt. Der Kapitän und 38 Mann wurden getötet. Der 3. Maschinist ist wahrscheinlich ertrunken.

Rumänien.

Mit. Bukarest, 7. August. In der rumänischen Kammer wurde gestern darüber abgestimmt, welche Minister der Regierung Bratianu in Anklagezustand versetzt werden sollen. Es wurde beschlossen, Anklage zu erheben gegen die ehemaligen Minister Emil Cosinescu, Vintila Bratianu, Alexander Constantinescu, Basile Morjumu, Victor Antonescu, Dr. Angelescu und Tade Jonescu. Die Zustimmung mußte gegenmäßig für jeden angeklagten Minister gesondert vorgenommen werden. Die Stimmen, die für Verurteilung in den Anklagezustand abgegeben wurden, schwankten bei den einzelnen Ministern zwischen 111 und 117. Nur bei Victor Antonescu stimmte ein Abgeordneter gegen die Anklage, während bei allen anderen sämtliche Deputierte dafür stimmten oder sich

einige der Abstimmung enthielten. Die Verurteilung des Ministerpräsidenten Bratianu in Anklagezustand wurde, wie bereits gemeldet, vorgeschlagen und einstimmig mit 109 Stimmen.

Mit. Bukarest, 9. August. In der Sitzung der rumänischen Kammer kam es zu Szenen leidenschaftlicher Erregung, die durch die Verlesung der Antwort der angeklagten Minister auf den Anklageantrag der Kammer hervorgerufen wurden. In ihrer Anklage erheben die früheren Minister schwere Beschuldigungen gegen das jetzige Parlament, dessen Autorität und Gesetzmäßigkeit sie nicht anerkennen, und dem sie den Vorwurf machen, daß es sich aus Verrätern und Defektoren zusammensetze. Vor dem allgemeinen Frieden sei eine Untersuchung über die Angelegenheit wegen der Kriegsverbrechen nicht möglich. Das Parlament sei zu einer Zeit gewählt worden, wo zwei Drittel des Landes unter der Herrschaft fremder Bajonette gestanden habe. Die Minister seien entschlossen, in keiner Weise auf die Beschuldigungen zu antworten, die man gegen sie erhebe. Ueber sie zu Gericht sitzen könne nur das nationale Gewissen und die Geschichte.

Die Verlesung selbst rief in der Kammer eine ungeheure Erregung hervor.

Die Wirren in Rußland.

Mit. Stockholm, 8. August. Wie aus guter Quelle berichtet wird, ist gegen den Patriarchen Tichon der das Volk gegen die Bolschewisten aufreizt, ein Haftbefehl erlassen worden. Kurz vor der Ausführung der Verhaftung wurde der Befehl rückgängig gemacht, da die Folgen einer so scharfen Maßnahme den schlechtesten Eindruck unter der Bevölkerung gemacht hätten.

Mit. Stockholm, 8. August. Aus Moskau erzählt der Korrespondent der Telegraphen-Union, daß das ganze Gebiet von Archangel in etwa 100 Kilometer Breite gegen den Bolschewismus geht. Die von Moskau und Petersburg entsandten Agitatoren der Bolschewisten wurden verhaftet und konnten nicht ausrichten. Die Bevölkerung ist durch die Engländer stark beeinflusst und durch Versorgung mit Lebensmitteln und mit Geld für den Verband gewonnen. Die von Trotski in Flugblättern ausgesprochenen Drohungen wurden verhöhnt und in humoristischen Blättern abgedruckt. Der letzte Aufruf Trotskis an die Bevölkerung von Archangel kann keinen Erfolg haben, da die Bolschewisten dort völlig machtlos sind.

Mit. Stockholm, 8. August. Direkten Nachrichten aus Moskau zufolge ist die Moral der bolschewistischen Roten Garde gesunken und die Zahl der von ihr ausgeführten Verbrechen und Raubüberfälle dergemäßen gewachsen, daß Trotski sich genötigt sah, ein Dekret zu erlassen, worin dem Stab und den Abteilungen dieser Garde strengstens verboten wird, sich in administrative und gerichtliche Angelegenheiten ohne Aufforderung und Beteiligung der Räte einzumischen. Das Dekret wird aber von der Roten Garde sehr weniger denn je beachtet.

Trotsky über die tschecho-slowakische Gefahr.

Mit. Stockholm, 8. Aug. „Stockholms Dagbladet“ meldet aus Petersburg: Trotski erklärte, daß, falls die Sowjet-Regierung die Tschecho-Slowaken nicht zerkümmere, Rußland zusammenstürzen und von einem anderen Staate ersetzt werden würde. Er verfluchte ferner den Kampf auf Leben und Tod mit der Weissen Garde und erließ einen Mord, worin er sagt, daß alle Offiziere, die in verdächtigen Beziehungen zur Weissen Garde stehen, erschossen werden sollen. In den letzten Tagen wurden einige Tausend Offiziere in Petersburg verhaftet und nach Kronstadt überführt; ihr Schicksal ist unbekannt. Der Kommissar für Inneres, Witzli, hat außerordentliche Maßnahmen anbefohlen um die Ordnung in Petersburg aufrecht zu erhalten. Die Straßenpatrouillen wurden verdoppelt. Die Restaurants und Gasthäuser werden bei Androhung von 1000 Rubeln Strafe geschlossen, um 11 Uhr abends zu schließen. Die Kommission zur Auslieferung

der Kriegsgefangenen befahl die schleunigste Befreiung der deutschen Kriegsgefangenen aus den Gebieten, die von den Tschecho-Slowaken bedroht sind.

Die wankende Herrschaft der Bolschewisten.

Mit. Paris, 8. Aug. Die französischen Blätter bereiten die Öffentlichkeit auf den Sturz der Sowjetregierung vor.

Der „Petit Parisien“ meldet, daß die kürzlich angeordnete Mobilisation einen vollkommenen Mißerfolg gehabt habe. Von 200 Aufgeforderten hätte sich nur einer gemeldet.

Mit. Stockholm, 8. Aug. In dem Aufruf der Sowjetregierung an das Proletariat Frankreichs, Englands, Italiens und die Vereinigten Staaten wird die Entente-Entscheidungen gebrandmarkt, die die Sowjetregierungen, allgemeine Friedensverhandlungen einzuleiten, seinerzeit abgelehnt haben. Die Sowjetregierung warnt das Proletariat, sich von den kriegsverlängernden Großkapitalisten hinter das Licht führen zu lassen. Die Sowjetregierung stellt dem Proletariat vor, daß, wenn es so weiter fährt, es zum Helfer der russischen Revolution werde.

Büchig, 8. Aug. Der „Lagesangeiger“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Lage in Rußland und hält einen Wechsel des Regierungssystems für unmittelbar bevorstehend. Dieser Wechsel würde sich in einer Form vollziehen, die eine Neugestaltung des gesamten Ostens im Gefolge haben dürfte. Verhängnisvoll für die Bolschewisten-Regierung sei, daß sich der Verdacht, sie habe die Terrorakte gegen die deutschen Staatsmänner und das Militär durch ihre Sammelhaftigkeit nicht verhindert und vielleicht sogar heimlich gefördert, nicht mehr zurückdrängen lasse. Das Blatt weist am Schluß seiner Ausführungen darauf hin, daß ein Verlust der deutschen Unterstützung das Ende der Bolschewistenherrschaft bedeuten würde.

Mit. Moskau, 9. Aug. Nachrichten, die hier eingetroffen sind, besagen, daß Samara der Mittelpunkt der Operationen sei, die von den vereinigten Tschecho-Slowaken und Kosaken gegen die Bolschewisten in Westrußland eingeleitet worden sind. Eine militärische wie zivile Oberleitung sei in Samara eingerichtet worden.

Gefferichs Berichterstattung.

Mit. Berlin, 8. Aug. Der diplomatische Vertreter Deutschlands in Moskau, Staatsminister Dr. Gefferich, heute, Freitag, in Berlin ein. Sein Aufenthalt in Berlin ist auf drei Tage berechnet. Daran soll sich ein ebenso langer Aufenthalt im Großen Hauptquartier anschließen. Von dem Ergebnis der Besprechungen über seine Vorträge wird es, wie man vermutet, abhängen, ob Dr. Gefferich nach Moskau zurückkehrt. (Voll. Ztg.)

Japaner und Tschecho-Slowaken.

Die Verbindung hergestellt?

Moskau, 8. Aug. Aus Mladinostok wird gemeldet, daß die japanischen Vorpostentruppen bereits mit den tschecho-slowakischen Abteilungen in Verbindung gekommen haben. Die ihnen gegenüberstehenden bolschewistischen Truppen beginnen sich langsam in westlicher Richtung zurückzuziehen.

Das tschechische (sozialistische) Montagsblatt „Boudek“ erzählt, daß an der Spitze der gegen die Tschecho-Slowaken in Ostböhmen operierenden österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen der Feldwebel Mana steht. Mana, ein Prager Schneider, spielte in der sozialdemokratischen Jugendbewegung in Böhmen vor dem Kriege eine bedeutende Rolle. Er hat sich als überzeugter Internationalist und Gegner der chauvinistischen tschecho-slowakischen Strömung den Bolschewisten angeschlossen und aus den Kriegsgefangenen drei Regimenter aufgestellt. Diese Truppe hat den Tschecho-Slowaken bisher mannigfachen Schaden angetan, und mit ihrer Betätigung kann man die von der Entente und von Japan vorgeschlagene Bedrohung der Tschecho-Slowaken in Verbindung bringen.

Mit. Berlin, 9. Aug. Dem „Kollanzenger“ zufolge meldet der Bissaboner „O' secula“, daß der Befehlshaber der englischen Abteilung in Ostafrika während eines Flußüberganges ertrunken ist.

Mit. Berlin, 9. Aug. Im Interesse einer raschen Förderung der zur Verhandlung stehenden Verfassungssachen wird, dem Kollanzenger zufolge, die Wahlrechtskommission des Herrenhauses bereits geraume Zeit vor der Wiedereröffnung des Landtages ihre Arbeiten beginnen. Voraussichtlich am 4. oder 5. 9.

Feindliche Berichte.

Englischer Seeresbericht vom 8. August, vormittags. Die britische 4. und die französische 1. Armee unter dem Befehl Haighs sind bei Morgengrauen auf breiter Front östlich und südöstlich Anziens zum Angriff übergegangen. Der Angriff entwickelt sich befriedigend.

Der Generalstab als Zentralbehörde.

Wie kürzlich gemeldet wurde, ist dem Großen Generalstab der Rang einer Zentralbehörde verliehen worden. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gewissen Mutmaßungen gegenüber versichert, handelt es sich bloß um die Erledigung einer inneren Verwaltungsfrage. Der Große Generalstab war ursprünglich eine dem Kriegsministerium nachgeordnete Behörde. Ebenso wie der Krieg 1866 dem Chef des Generalstabes persönlich eine ganz andere Bedeutung gab, als er sie vorher hatte, so wurde seitdem auch die Rolle des Generalstabes selbst völlig verändert. Sein Platz im gesamten Verwaltungsorganismus entsprach seiner gesteigerten Bedeutung nicht. Die Bestrebungen, beides mit einander in Einklang zu bringen, zogen sich durch viele Friedensjahre hin. Erst jetzt ist diese Frage durch die Verleihung des neuen Ranges gelöst worden. Der Rang als Zentralbehörde bringt also in der Hauptsache die äußerliche Stellung des Großen Generalstabes in Übereinstimmung mit dem Wert der von ihm geleisteten Arbeit. Er ermöglicht es außerdem, die Beamten des Generalstabes im Rahmen des Staatshaushalts besser zu stellen als bisher. „Mit dem Maß des Einflusses des Generalstabes hat dagegen die ganze Frage überhaupt nichts zu tun; dieser Einfluß ergibt sich zwanglos aus den Aufgaben, die dem Generalstab gestellt sind, und wird durch den höheren oder niedrigeren Rang unter Reichs- und Staatsbehörden nicht vermehrt oder vermindert.“

Eine amtliche Höchstpreisüberschreitung.

Nach der „Schleswiger Volksstimme“ hat die Amtshauptmannschaft Norderdithmarschen am 17. Juli folgendes Rundschreiben an die Woll- und Fäbrikanten ihres Bezirkes erlassen:

Die Amtshauptmannschaft ist in der Lage, einen kleinen Teil polnischer Butter zu dem allerdings außerordentlich hohen Preise von etwa 36 Mark für das Kilogramm ab Lager Hamburg zu beschaffen. Diese Butter darf nicht in den freien Handel gelangen, sondern nur bei Massenspeisungen verwendet werden. Etwaige Bestellungen sind bis spätestens 18. Juli hierher zu richten. Die Butter wird vor der Abnahme von einem Beauftragten des Ministeriums des Innern geprüft und nur bezogen, wenn ihre Beschaffenheit genügt. Ausdrücklich wird jedoch bemerkt, daß polnische Butter der ausländischen Butter an Beschaffenheit nicht gleichzukommen pflegt und als Brotaufstrich meist weniger geeignet ist.

Diese Mitteilung des sozialdemokratischen Blattes muß in der Tat Verwunderung erregen. Eine Behörde, die darüber wachen sollte, daß derartige Höchstpreisüberschreitungen nicht vorkommen sollten, verkauft Butter, die, wie selbst eingestanden wird, schlechter ist als die einheimische, zum fünffachen Preise.

Gegner der Sozialpolitik.

Schon vor dem Kriege wurde gewissen arbeitsheldischen Kreisen in Deutschland zu viel Sozialpolitik getrieben, und man erinnert sich noch des Wortes von der übervollen Kompottschüssel. Nun regt sich die den großen Arbeitgeberverbänden nahestehende „Deutsche volkswirtschaftliche Korrespondenz“ in einem Artikel, der in der freikonservativen „Post“ u. a. zum Abdruck gelangt, darüber auf, daß die soziale Gesetzgebung jetzt auf der Hintertreppe heraufsteige und daß während des Krieges durch militärische Verfügungsgewalt zahlreiche sozialpolitische Maßnahmen getroffen worden seien, die nach Recht und Gesetz gewiß unanfechtbar aber unter dem einseitigen Gesichtswinkel einer Erfüllung von Forderungen der Arbeitergewerkschaften zustande gekommen seien. Man brauche nur an die weitreichenden Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes zu erinnern, die

den Arbeitern ihren Arbeitgebern gegenüber starke Trümpe in die Hand gegeben hätten. Es sei mindestens zweifelhaft, ob diese Notstandsmaßnahmen nach dem Kriege wieder aufgehoben würden. In gewerkschaftlichen Kreisen rechne man mit ihrer dauernden Erhaltung. Dann wendet sich der Artikel noch gegen die Beschlässe der Reichstagsmehrheit zum Arbeitskammergesetz. Es ist zum mindesten unvorsichtig, in dieser schweren Zeit gegen die durch die Schwierigkeiten des Krieges und die Erfordernisse unserer Zeit bedingten sozialpolitischen Fortschritte in dieser Weise Sturm zu laufen. L.C.

Herford und Minden-Ravensberg.

9 August

Die Zukunft der deutschen Mode-Industrie.

Die Hauptstadt des Reiches der künftigen Königin Mode befand sich vor dem Kriege in Paris. Hier saßen auch die Höflinge dieser Herrscherin, die großen Schneider, deren Namen einen internationalen Ruf hatten. Bei ihnen ließen die Damen der vornehmen Welt ihre Kleider fertigen; zu ihnen wallfahrte die Einkäufer der Mode-Industrien aus aller Herren Länder, denn das Pariser Vorbild war ihnen maßgebend. Deutschland bezahlte den französischen Modemachern alljährlich viele Tausende, um die zu übermäßig hohen Preisen verkauften Modelle zu erwerben. Und daß in Deutschland alles aus Paris kommende Modische mit Ehrfurcht betrachtet wurde, daß man es höher einschätzte, als das in einheimischen Werkstätten Erzeugte, mag zwar beschämend für uns gewesen sein, war aber Tatsache. Und doch hatte die Sache einen Seiten. Unsere Viehdienerei vor der französischen Mode führte dazu, daß deutsche Modeschöpfungen sich das Pariser Mäntelchen umhängen mußten, um im eigenen Lande Anklang und Absatz zu finden.

Im Kriege hat dann die deutsche Mode-Industrie bewiesen, daß sie auch ohne das von Paris empfangene Schicksal eine Rolle spielen kann, und sich nicht zu scheuen braucht, ihre Erzeugnisse als das auszugeben, was sie sind, nämlich als deutsche. Die vorjährige deutsche Modeschau in Bern, die im Rahmen der Verbund-Ausstellung stattfand, bedeutete für die deutsche Mode-Industrie einen durchschlagenden Erfolg, den führende Schneider Blätter auch als solchen neidlos anerkannten.

Daß die Stärkung der deutschen Mode-Industrie eine vaterländische Notwendigkeit ist, daß es für unsere Volkswirtschaft nicht gleichgültig sein kann, ob die mit der Mode zusammenhängenden Industrien, Gewerbe und Kunsthandwerke blühen oder nicht, geht allein daraus hervor, daß nach der letzten Zählung des Jahres 1907 in der deutschen Textilindustrie rund 1.100.000 und im Bekleidungs-gewerbe rund 1.300.000 Personen beschäftigt waren. Unsere Ausfuhr an Baumwollen-, Wollen- und Seidenwaren, sowie an Kleidern und Aufhängen hatte im Jahre 1913 eine Milliarde überschritten, betrug rund den zehnten Teil unseres gesamten Außenhandels. Wir müssen also in Zukunft alles daran setzen, diesen wichtigen Zweig unseres wirtschaftlichen Lebens zu stärken, und wir sind um so mehr dazu gezwungen, als der uns von unseren Feinden angekündigte Wirtschaftskrieg gerade die deutsche Mode-Industrie in eine Lage bringen kann, bei der die Selbstständigkeit eine Lebensfrage bedeutet.

Da der Gieß bekanntlich immer die beste Parade ist, so wird es sich für die Zukunft unserer Mode-Industrien darum handeln, nicht nur eine Modeschstellung einzunehmen, sondern sie eher, desto wirksamer, zum Angriff überzugehen. Einen solchen Angriff stellt die in Berlin auf Veranlassung des Verbandes der deutschen Mode-Industrie in der Zeit vom 5. bis 18. August stattfindende erste Berliner Modewoche dar, die von nun ab alljährlich zweimal — im Februar und August — vor sich gehen wird. Dreihundert Firmen der Berliner Mode- und Bekleidungsindustrie zeigen hier in ihren eigenen Räumen eine Fülle geistiger und geschmackvoller Erzeugnisse. Zeigen sie nicht nur vielen Hunderten von Fachleuten des Inlandes, sondern auch rund 300 Einkäufern, die aus dem neutralen Ausland gekommen sind, und somit beweisen, daß sie nicht einzig und allein auf die Schöpfungen der Pariser Modewoche angewiesen sein wollen. Daß die Modewoche in Berlin veranstaltet wurde, hat seinen

Grund darin, daß Berlin seit dreißig Jahren unumstritten als kaufmännischer und geistiger Mittelpunkt der deutschen modeschaffenden Kräfte, sowie der gesamten deutschen Mode-Industrie anerkannt ist. Modeschauen und Modeausstellungen sollen aber auch an anderen in Frage kommenden Plätzen Deutschlands, z. B. in Frankfurt a. M., München und Köln, veranstaltet werden; der Verband der deutschen Mode-Industrie versichert, daß er ihnen stets eine verständnisvolle Förderung angedeihen lassen wird.

Die maßgebenden Kreise unserer Mode-Industrie vertreten die Ansicht, daß es sich nicht um die Schaffung einer sogenannten „deutschen Mode“ handeln könne, sondern um die Mitarbeit an der Weltmode. Die erste Berliner Modewoche hat gezeigt, daß Deutschland sich seiner modischen Leistungen innerhalb der Weltmode bewußt ist, und daß die Erzeugnisse der deutschen Mode-Industrie in Zukunft und dann erst recht ihrer stofflichen Gediegenheit und ihrem künstlerischen Gehalt nach auch als deutschen Ursprungs bezeichnet werden können.

D. R. N.

iv. Steuerpflicht der Kriegsunterstützungen.

Das Ober-Verwaltungsgericht hat abermals die Steuerpflicht der sogenannten Kriegsunterstützungen bejaht, indem es ausführte, daß ein Bescheidbegründung weber in der Bescheidbegründung dargelegt noch bei selbstständiger Prüfung der Sache zu erkennen sei. Die Berufungskommission habe in Ausübung ihres Rechts, die zwischen dem Steuerpflichtigen und der betreffenden Firma getroffenen Abreden auszulegen, festgestellt, daß das Dienstverhältnis des Steuerpflichtigen nicht gelöst sei, sondern fortbestehe. Diese Feststellung sei wesentlich tatsächlicher Natur und lasse einen Rechtsirrtum nicht erkennen. Bestehe aber das Dienstverhältnis noch fort, so sei gegen die weitere Annahme der Berufungskommission, daß die von der Firma dem Steuerpflichtigen oder seiner Ehefrau gewährten Bezüge steuerpflichtig seien, nichts einzuwenden. Sie stellten sich als Vergütungen aus dem Dienstverhältnis dar, und daran könne sich auch nichts dadurch ändern, daß sie freiwillig gewährt würden und widerruflich seien. Ebenso sei nicht ausschlaggebend, daß die sogenannten Kriegsunterstützungen aus dem Dispositionsfonds der Gesellschaft genommen würden. Hiermit rechtfertigte sich die Abweisung der Beschwerde, deren Kosten der Steuerpflichtige zu tragen habe.

Neue Maßnahmen zur Ordnung in den Zügen. Ueber mangelhafte Ordnung in den Zügen wird fortgesetzt geklagt. Die Reisenden setzen sich eigennützig über alle Vorschriften hinweg. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat deshalb die Eisenbahndirektionen von neuem angewiesen, die Ordnung auch in den stark besetzten Zügen aufrecht zu erhalten. Gegen Reisende, die die vorgeschriebene Ordnung nicht beachten oder sich den Anordnungen der Bediensteten nicht fügen, ist höflich, aber mit dem nötigen Nachdruck vorzugehen. Sämtliche Bedienstete sind zur Verantwortung zu ziehen, pflichteifrige durch Belohnungen auszuzeichnen. Es ist auch dafür zu sorgen, daß die Zugbegleitenden mit den Bestimmungen vertraut sind, in die Frage kommen. Das gesamte Zugbegleitpersonal wird mit einem Merkblatt ausgerüstet, in dem alles wichtige kurz zusammengefaßt ist. Erst wenn familiäre Plätze einer Klasse besetzt sind, dürfen auch freie Plätze der nächst höheren Klasse angewiesen werden. Bei Ueberfüllung sind die Plätze über die übliche Zahl zu besetzen. Wenn Reisende eigennützig in eine höhere Klasse Platz nehmen, so sind sie wie Reisende ohne gültige Fahrkarte zu behandeln, sofern sie sich nicht sofort unaufgefordert melden usw.

Herforder Provinzialsteuer. Der Provinzialausschuß für Westfalen hat in seiner jüngsten Sitzung die Provinzialsteuer auf die einzelnen Land- und Stadtfreie im Reg.-Bezirk Minden wie folgt verteilt: Bielefeld (Stadt) 307 923 M., Biele-

feld (Land) 74 985 M., Büren 36 181 M., Halle 40 260 M., Herford (Stadt) 72 688 M., Herford (Land) 113 900 M., Höxter 69 116 M., Lübbecke 50 738 M., Minden 158 390 M., Raderborn 87 420 M., Warburg 48 688 M. und Wiedenbrunn 90 856 M.

Militärschuhe für die bürgerliche Bevölkerung. An die Arbeiter wird Militärschuhzeug verteilt werden, das aus den Beständen der Seeresverwaltung als zur eigenen Instandsetzung ungeeignet ausgeschieden und im Auftrage der Kriegswirtschafts-Mittlungsgesellschaft durch eine Breslauer Großfirma für den bürgerlichen Bedarf, namentlich der Berufsarbeiter wiederhergestellt wird. Neben diesem Militärschuhzeug hat die preussische Seeresverwaltung aus den Beständen des von ihr selbst instandgesetzten, für den Garnisongebrauch des Heeres bestimmten Militärschuhzeugs eine bestimmte Menge für den bürgerlichen Bedarf der Reichsstelle für Schuhversorgung zur Verfügung gestellt. Die Höchstpreise für dieses Schuhzeug betragen bei Abgabe an die Arbeiter für Militärreitstiefel 22,55 M., für Militärschuhstiefel 15,95 M. und für Militärschuhschuhe 13,75 Mark. Ferner stehen der Reichsstelle zurzeit für den Bedarf von Anstalten und gemeinnützigen Wohlfahrtsvereinen 25 000 Paar wiederhergestellte Stiefel aus Leder und 75 000 Paar Leder- und Tuchstiefel aus Altmaterial mit Holzsohlen zur Verfügung. Dieses Schuhzeug darf von den Gemeinden nicht an Personen abgegeben werden, die als Berufsarbeiter beschäftigt sind und als solche schon besonders mit Berufsschuhzeug versorgt werden. In den nächsten Monaten wird auch für die landwirtschaftlichen Arbeiter Schuhwerk aus Leder besonders verteilt werden und zwar für diejenigen Bezirke, in denen die Bodenverhältnisse Schuhwerk aus Leder erfordern. Für die Wald- und Forstarbeiter beginnt die regelmäßige monatliche Verteilung von Schuhwerk für das Jahr 1918/19 vom Monat September ab in der bisherigen Weise.

Die Steigerung des Hanfbaues in Deutschland. In Deutschland war der Preis für Hanf für den Doppelzentner seit 1892 bis zum Ausbruch des Krieges von 44 auf 94,4 M. gestiegen. Trotzdem ging der Hanfbau zurück. Noch im Jahre 1878 zählte man eine Anbaufläche von rd. 21 000 Hektar, sie betrug 1900 nur noch 3500 Hektar und war in den letzten Jahren noch weiter zurückgegangen. So mußte die deutsche Hanfindustrie ihren Bedarf fast ganz durch Bezug aus dem Ausland decken. Im Jahre 1913 betrug die Einfuhr von Hanf 48 651 Tonnen, wovon Rußland 27 862 Tonnen lieferte. Nach dem der deutsch-russische Handel wieder begonnen hat, ist zu hoffen, daß sich allmählich eine geregelte Einfuhr wieder einstellen wird. Trotzdem ist Deutschland mit Erfolg befreit, selbst wieder große Mengen zu erzeugen. Einen Anreiz findet der Landwirt in den hohen Preisen, die auch nach dem Kriege zunächst nicht sinken werden. Vornehmlich wird Hanf auf Niedermoor- und Sandgebieten angebaut, wo er durch Schnelligkeit und dichten Stand das Unkraut unterdrückt und den Acker, wie keine andere Kulturpflanze, rein hinterläßt. Selbst die üppigsten Dinkelwundern, die bekanntlich sehr schwer auszurotten sind, verschwinden beim Anbau von Hanf vollkommen. Der Hanf bietet häufig erst die Möglichkeit, auf Moorboden später Nährfrüchte anzubauen. Die Deutsche Hanfanbau-Gesellschaft konnte die Anbaufläche von 3000 Hektar im Jahre 1917 auf 7000 Hektar steigern. In Schleswig-Holstein allein z. B. waren im Jahre 1917 337 Hektar bestellt, im Jahre 1918 537 Hektar. Wenn das Tempo des Anbauwachses anhält, wird ein wichtiger Zweig der Textilindustrie vom Ausland bald unabhängig werden. Die Industrie, die ja bereits

Herrn Salomons Bringolfs Enttäuschung.

Novelle von Ernst Bahst.

(Nachdruck verboten.)

„Es macht ihm zu schaffen, daß Rosamunde abgereist ist.“ sagte Frau Klara. Lina Schnyder lächelte leise und flug. „Die Erfahrung hat ihm nichts geschadet.“ sagte sie in ihrer freien klaren Weise.

Frau Klara widersprach: „Ich fürchte, die Erfahrung bedeutet eine Lebenswende für ihn. Ich habe ihn noch nie so gesehen wie jetzt.“

Da erhob sich das Fräulein. „Ich will ein paar Worte mit ihm reden.“ sagte sie. Es stand ihr an, denn sie war von jeher wie eine Schwester für die beiden Brüder gewesen. Sie hatten Salomon in den Garten treten sehen. Nun folgte sie ihm.

Der Mond beleuchtete ihre hohe, schwarze, Heideke Gestalt, als sie wegbwärts stieg. Ihr hageres, blaßes Gesicht, an dessen Schläfen und Mundwinkeln leise Falten standen, trug einen Ausdruck stiller Bewegtheit. Sie ging als Freundin und Schwester, um mit einem offenen Wort dem Mann da unten aufzuhelfen, weil seine Zerworfenheit sie fast erzürnte, und war doch Mensch genug, in diesem Augenblick sich darob zu quälen, daß all seine Gedanken weit fort und nur zu der andern gingen und keiner, nicht der leisesten, ihr gehörte.

Salomon hörte sie nicht, bis sie hinter ihm stand. Er erschrak aber nicht, sondern schien fast natürlich zu finden, daß sie gekommen war. Er sah sie an, ohne sie zu grüßen, und lächelte bitter.

„Warum postest du diesem nicht?“ fragte er.

„Ich, warum sollte ich?“ entgegnete sie.

„Ich weiß jetzt, was das war, was dir manchmal in den Mundwinkeln lag, Lina Schnyder, wenn du mich ansiehst.“ fuhr er, sich selber höhnend, weiter. „Du hast oft gelächelt. Ich weiß es jetzt! Und hast recht gehabt! Es ist einer ein Narr, der auf die Macht seiner Persönlichkeit baut. Dir sage ich das ruhig. Ich brauche vor dir kein Geheimnis daraus zu machen.“

Gerade in dem starken und herben Ton, in dem er das sagte, verriet sich die Tüchtigkeit, die im Grunde das Wesen des ganzen Mannes ausmachte. Lina konnte wohl erkennen, wie er die Schwäche, von der er sprach und über die sie sich oft erzürnt, überwinden hatte. Sie sah aber auch, wie neben dem Zorn über sich selbst ihn der Schmerz bedrängte. Es lag in einem Zittern seiner Stimme. Darum hob sie von Rosamunde an und übergab seine vorigen Worte.

„Sie war ein seltsames Kind.“ sagte sie.

Er blickte auf. Er sah die Gestalt Rosamundes. Sie trug jenes fremdartige weiße Kleid. Ihr weiches, braunes Haar fiel auf das Seidentuch, das um ihre Schultern gelegt war, und sie sah ihn mit dem Blicke an, der alle die Unschuld des Kindes, das Wissen dessen, was die Erwachsene erwartete und die unwillige Furcht vor diesem zu Erwartenden baig. Da vergaß er seines Mißerfolges, sah nur das Mädchen und wußte, daß ein so holder Mensch ihm im Leben nicht zum zweitenmal begegnen würde.

„Ihresgleichen werden wir nicht mehr sehen.“ gab er dieser Erkenntnis Wort.

Er murmelte es mehr für sich. Sein Blick traf noch immer ins Leere, aber er hatte begonnen, dem Hause zuzuschreiten.

Fräulein Lina folgte ihm langsam. Auch sie dachte jetzt nicht mehr an seine Niederlage. Es war auf einmal alles für Salomon demütigende von dem Vorfall mit Rosamunde genommen. Es haßte ihn nichts an, was an andere seiner Tändeleien erinnerte. Etwas Tiefes und Machtvolles lag im Grunde dessen, was geschehen war. Lina, während sie dem Freunde folgte, empfand es. Sie wußte, die Erscheinung des Mädchens, wie jener sie eben jetzt in Gedanken sah, würde lange vor seinem Bilde stehen. So lange —

Ein leiser Schmerz regte sich im Herzen des alternden Mädchens. Sie hatte noch nie wie jetzt empfunden, wie unmöglich die Erfüllung dessen war, was sie selbst einmal vorzeiten von Salomon gehofft hatte.

In Rosenhäusern sprach man weniger, viel weniger als früher von Oberleutnant Salomon Bringolf.

„Er wird alt.“ bemerkte spitz Frau Josephine Guter, wiederholte dieses Urteil da und dort in Gesellschaft. Diese Gesellschaft betete ihr nach, vermehrte Bringolf eine Weile, fand ihn langsam, vergaß ihn dann, wußte aber nicht, hatte nicht die Einsicht, zu bemerken, daß an ihm nur das Glänzende abgefallen war und dafür die Tüchtigkeit und der Ernst um so mehr hervortraten und sich entwickelten. Das bemerkten andre, die Stillen in der Stadt, die Arbeiter, diejenigen die im privaten und öffentlichen Leben an Bringolf eine helfenden und große Kraft fanden.

Noch immer blickten dennoch viele Frauen nach Salomon aus, dieser aber wußte nichts mehr von ihnen, begegnete ihnen mit der ruhigen Sicherheit dessen, der Wichtigeres zu tun und zu denken hat, als ihrem Dienst sich zu widmen.

Er war manchmal zerstreut. Das war, wenn er Rosamunde Steins gedachte. Durch Nebelfernen der Vergangenheit schritt ihre zarte kindliche Gestalt.

Nach Rosenhäusern kam Rosamunde nicht mehr. Ein Jahr später aber reiste Maria an das deutsche Meer hinaus, um die Freundin zu besuchen. Sie blieb viele Wochen fort, und ihre Briefe schilderten begeistert das Großzügige, Herrscherhafte, von den kleinen heimlichen Verhältnissen scharf Abhehende das im Leben eines nordischen Gutsbesitzers liege. „Rosamunde ist hier wie eine kleine Königin.“ schrieb sie. „Es kommen viele Gäste aus das Steinische Gut.“ Nachbarn und Offiziere einer nahen Garnison. Alle mühen sich um Rosamunde. Wenn sie in Zimmer tritt, wo die Gesellschaft beisammen sitzt, kann man bemerken, daß eine atemlose Bewunderung für einen Augenblick viele, alle erfüllt. Denn Rosamunde ist noch schöner und noch stiller geworden. Manchmal fragt sie mich nach Onkel Salomon. Dann ist jedesmal ein Ausdruck von Bekümmernis in ihrem Gesicht. Aber sie will mir nicht sagen, was ihr ist. Kürzlich, als ich erzählte, daß Onkel Regierungsrat geworden, sagte, sie ganz in Sinnes verloren: „Ja — er ist — ein bedeutender Mensch. Ich verehere ihn immer noch.“ Dann wieder spricht sie auch, wie glücklich sie sei. Wenn es nur nie anders werden möchte!“ Sie ist ein eigentümlicher Mensch. Aber man muß sie lieben, muß sie fast andächtig lieben, ein so reines Geschöpf ist sie.“

So schrieb Maria, und als sie hinlief, befüllte sie alles und erzählte noch viel mehr in einer Begeisterung, die an ihrer sonst zurückhaltenden Natur doppelt auffiel. Sie erwähnte:

Vereinigung der Kriegsbeschädigten für Herford Stadt und Land.

Die Beerdigung des am 7. August 1918, abends 7 1/2 Uhr, nach langem, mit vieler Geduld ertragenem Leiden entschlafenen Kameraden

Wilhelm Sievert

findet am Sonntag, den 11. August, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Diebsteckstr. 68, aus statt. Um zahlr. i. g. Beileidigung bittet

Der Vorstand.

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel. Frau Amtsrat Rose Stollas beliebtes Einmacherezept: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtjellies, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundrissen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonnet, leitet durch

320 Einmacherezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschlüsse zur Billigkeit und Einfachheit

Selbstbereitung

von haltbarem

Obstmus-Brot-ausstrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Nützlichkeit des reichhaltigen Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits 44 000 Exemplare in 10 Auflagen verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1.20 Mark beim Verlag der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Beteiligung

an ausgereichendem, in vollem Betrieb befindlichen

Erdölwerk abzugeben.

Geht Vermittlung erwünscht. Anfragen unter A. 7614 bef. Haasenstein & Vogler, Hannover.

Schmirgelleinen,

in der Körnung von 0-6 zu kaufen gesucht.

Preis per 100 Blatt Mk. 50.-

Anforderung eines jeden Postens ohne vorherige Anfrage erbitet

Herm. Schulz,

Hütten- und Industriebedarf, Zwickau, Sa., Spiegelstraße 52.

Konsum-Verein Herford und Umgegend, e. G. m. b. H.

Wir haben einen Posten sehr schönen

Frühweißkohl

erhalten und wird derselbe im Central-Lager, Mindenerstr. 7, abgegeben.

Der Vorstand.

Damen-Hüte,

auch nicht bei mir gekaufte, zum Umformen ist erbeten. Eigene Presserei. Nur neueste Formen. Sachgemäße und preiswerte Neuherstellung innerhalb weniger Tage.

Carl Hartmann, Bielefeld, Oberstr. 16.

Große Lagerräume

sucht für sofort zu mieten

Westfälische Sachzentrale.

Papier-Servietten

hält zum Verkauf:

Buchdruckerei Fr. Kuhle,

Fernspr. 83. — Rennstr. 29/31.

Brat-Einwickelpapier

sog. Butterbrotpapier

empfiehlt in Rollen

1.0 Blätter zu Mk. 1.10

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Rennstrasse 29/31.

Das große politische Blatt: Die Westfälische Zeitung

Bezugspreis 3 M monatlich
zweimal täglich frei ins Haus

Braune Steintöpfe, Holzdeckel dazu, „Gerz“-Einfachtrüge

mit Gummiring u. G. Badedel, mit guten Gummiringen, Einfach-Blechdosen, Einfach-Apparate, vergüßt und emailliert, zu vorzüglichen Preisen, braun em. Einfachblech, extra starke Qual., Gef. f. Kupfer, Glasöffner, verblüffend einfach, Bohnenschnippel-Masch., Bidertypen, Wassereisen, Kartoffelreibe-Masch., Deltannen, Kochtischen, Kochkisten-Töpfe, Frucht- u. Rübenpressen in großer Auswahl preiswert.

Carl Dürkopp

Lübberstraße.

Eine kleine ländliche

Besitzung

mit mehreren Morgen Land in der Renntalder Feldmark oder Schwarzenmoor zu kaufen gesucht.

Offerten unter A. P. 9406 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Ca. 50 Waggon Brennholz

Str. Nr. 3.60

sowie Abfälle liefert billigst

Albert Müller,

Horn i. B. B., am Marktpl.

Hypothek von 6000 Mark

sofort gesucht.

Angebote mit M. A. 9414 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Alteiderschrank, Waschtisch mit Spiegel, zwei Nachtschränke und zwei Bettstellen

preiswert, auch einzeln zu verkaufen. Mindenerstr. 51.

Darüber auch ein gebrauchtes Fahrrad mit Freilauf und Stadtritt zu verkaufen.

Ein tüchtiges

Zweitmädchen

gesucht zum 1. Oktober von

Frau Dora Ganz,

Auf der Freiheit 20.

Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht. Vorzugt solche, die Sessel gearbeitet haben. **Carl Elmeier,** Korbmacherei, Stiftberg.

Suche für sofort ein tüchtiges, lauberes Mädchen,

welches eine Kuh u. ein Schwein mit besorgen kann. Schriftliche Angebote mit Lohnansprüchen sind zu richten an

Fabrik. Gottl. Ernst Wilms

Reinschlag-Reinschlag

Nid.

Für Kontor!

Gewandtes junges Mädchen, im Schreibmaschinenreiben erfahren, gesucht. Offerten mit selbstgeschriebenen Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter 9459 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen zum baldigen Eintritt eine tüchtige

Buchhalterin.

Westfälische Gemüse- und Obstvermittlung G. m. b. H. Herford, Elberfelderstr. 6.

Kräfige Arbeiter

für den Leitungsbau (möglichst Radfahrer mit Fahrrad) für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Meldungen mit Ausweispapieren beim

Elektrizitätswerk

Minden-Ravensberg,

Borriesstraße 18.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

nicht unter 18 Jahren gesucht.

Gustav Vogelhang,

Waltgerstraße.

Drucksachen

für den Privat- u. Geschäfts-Betrieb liefert schnell und in sauberster Ausführung

Friedr. Kuhle,

Buchdruckerei.

Wir bieten an!

Ehrenhafte geistige Nebenarbeit durch erf. Tätig. Rab. d. H. Horbach & Co., Köln-Ehrenfeld.

Städt. Gemüseverkauf in der Markthalle.

Zur Zeit sind zu kaufen:

Wirsing	per Pfd.	26	h
Weißkohl	per Pfd.	30	h
Kohl	per Pfd.	34	h
Große Bohnen	per Pfd.	55	h
Schnitzbohnen	per Pfd.	65	h
Breischoten	per Pfd.	31	h
Kartoffeln	per Pfd.	32	h
Knoblauch	per Pfd.	42	h
Böhmerischer Rotkefamen	per Pfd.	4.20	h
Weißkefamen	per Pfd.	2.40	h
Pfeffer	per Pfd.	0.20	h
Stoppelrübenfamen	p. Pfd.	0.40	h
Gemüse-Konserven	p. Dose	1.25	h

Ferner: per Zentner 2.60 h
Rohr 15. h
und einen Posten Sattelfäden.

Herford, den 8. August 1918.

Der Magistrat.

Kohlen.

(Verkauf auf Kundenliste.)

Auf Kohlenmarke Nr. 1, 2 und 3 kann je ein Zentner Kohlen gekauft werden.

Auf Marke Nr. 4 und 5 kann je ein oder in den späteren Monaten auf der Gasanstalt an der Werrestraße je 1 1/2 Zentner Kohlen gekauft werden. Die Marken Nr. 1-5 bleiben auf längere Zeit in Gültigkeit.

Herford, den 9. August 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle

über Verwendung von Waschmitteln in gewerblichen Bäckereien.

Vom 3. August 1918.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Gewerbebetriebe, die auf das Waschen oder Bügeln gebrauchter Bekleidungs- oder Strickwaren für andere Personen gerichtet sind, dürfen zur Behandlung der Wäsche die nachstehend verzeichneten Stoffe — auch in Mischungen — nicht verwenden:

Kalkalkalien (Natriumhydroxyd, Kaliumhydroxyd, Natriatron, Natrialkali, Seifenstein, kohlensäurehaltige Soda, kohlensäurehaltige Natronlauge, Kalklauge), Kalksalz, Mineralsäuren und deren saure Salze (Weinsäure), Alkalien und andere Ammoniumsalze, Natriumpersulfat, Natriumperoxyd, ferner Calciumsulfat (Gips) und Magnesiumchlorid als Bestandteile von Stärkerückmitteln.

Ausgenommen von dem Verbote des Absatzes 1 sind solche Waschmittel, deren Abgabe mit Zustimmung des Lebensmittelüberwachungsamtes der Seifenindustrie erfolgt und welche, deren Vertrieb für Zwecke der Wäschereinigung vom Reichsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette genehmigt ist.

Schlüsselmittel dürfen nur in Form klarer Lösungen verwendet werden und müssen alsbald wieder aus der Wäsche entfernt oder unschädlich gemacht werden.

§ 2.

Mindestens ein Abdruck dieser Bekanntmachung in einer Mindestgröße von 30x40 Ztm. und leicht leserlicher Schrift ist in jedem der Behandlung der Wäsche dienenden Räume am Eingange an einer jedem Angestellten in die Augen fallenden, unbehindert zugänglichen Stelle anzubringen.

§ 3.

Wer den Bestimmungen dieser Bekanntmachung zuwiderhandelt, wird auf Grund der Vorschrift des § 3 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben diesen Strafen kann auf die in § 3 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle bezeichneten Nebenstrafen erkannt werden.

§ 4.

Die Bekanntmachung tritt am 3. August 1918 in Kraft.

Berlin, den 8. August 1918.

Reichsbekleidungsstelle.

Gesheimer Rat Dr. Deutler,

Reichskommissar für bürgerliche Kleidung.

Veröffentlicht

Herford, den 8. August 1918.

Der Magistrat.

Nachtrag

zu der Anordnung über den Verkehr mit Auslandsgetreide und Mehl für den Landkreis Herford.

Die unterm 20. Juli 1918 vom Reichsausschuß erlassene Anordnung über den Verkehr mit Auslandsgetreide u. Mehl findet auch auf ausländischen Reis Anwendung.

Herford, den 1. August 1918.

Der Reichsausschuß.

Nachtrag

zu dem vom Reichsausschuß Herford unterm 3. Juli 1918 erlassenen Verbrauchs- und Maßvorschriften für Selbstversorger mit Früchten.

Zu § 11.

Früchte von Nichtselbstversorgern darf eine Mühle nur zur Herstellung von Futtertrocken und nur dann annehmen, wenn ihr vorher oder gleichzeitig ein vom Kommunalverbande ausgestellter Erlaubnischein ausgehändigt wird.

Zur Aufbewahrung darf eine Mühle Früchte nicht annehmen. Dies gilt auch, wenn die Früchte später in derselben Mühle verarbeitet werden sollen.

Zur Reinigung, Sortierung oder ähnlichen Behandlung darf eine Mühle Früchte nur annehmen, wenn ihr vorher oder gleichzeitig ein auf den Namen des Besitzers lautender Erlaubnischein des Kommunalverbandes ausgehändigt wird.

Zu § 14.

Die Mühlen sind zur restlosen Ablieferung der gesamten Erzeugnisse einschließlich der Mele und allen Abfalls an die Auftraggeber auch dann verpflichtet, wenn die Auftraggeber dies nicht verlangen.

Herford, 1. August 1918.

Der Reichsausschuß.

Verordnung über die Verfütterung von Hafer und Gerste.

Auf Grund des § 8 Abs. 1 Nr. 2, § 57 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1918 (R. G. Bl. S. 435) wird bestimmt:

§ 1. In der Zeit vom 16. August 1918 bis zum 15. August 1919 einschließlich dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebaute Früchten zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes verwenden:

- an Hafer oder an Gemenge aus Hafer und Gerste: 1. für Pferde und Maultiere durchschnittlich drei Pfund für den Tag; für schwerarbeitende Zugpferde mit Zustimmung des Kommunalverbandes vom 16. August bis zum 15. November 1918, vom 1. März bis zum 31. Mai 1919 und vom 16. Juli bis zum 15. August 1919 daneben eine Zulage bis zu vier Pfund durchschnittlich für den Tag; 2. für die zum Sprünge verwendeten Zuchtbullen durchschnittlich drei Viertel Pfund für den Tag; 3. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen vom 16. August bis zum 15. November 1918 und vom 1. März bis zum 31. Mai 1919 durchschnittlich ein Pfund für den Tag; 4. für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugfühe unter Beschränkung auf zwei Rufe für den einzelnen Betrieb vom 16. August bis zum 15. November 1918 und vom 1. März bis zum 31. Mai 1919 durchschnittlich ein Pfund für die Zugfuhe und den Tag; 5. für zum Sprünge verwendete Ziegenböcke auf die Dauer von zweihundert Tagen durchschnittlich ein halbes Pfund täglich; 6. für zum Sprünge verwendete Schafböcke auf die Dauer von hundert Tagen durchschnittlich ein Pfund täglich; II. an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste für: 1. die zum Sprünge benutzten werden, durchschnittlich ein halbes Pfund für den Tag. Außerdem dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, deren Zuchthäuser gedeckt sind und die dem Kommunalverbande dies angezeigt haben, an die Zuchthäuser aus ihren selbstgebaute Früchten an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste bis zu einem Zentner für den Wurf verfüttern.

§ 2-4 usw.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 30. Juli 1918.

Der Staatssekretär des Kriegs Ernährungsamtes: gez. von Wadow.

Hierzu wird bestimmt:

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen aus ihren selbstgebaute Früchten zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes zuwenden:

- I. an Hafer oder an Gemenge aus Hafer und Gerste: 1. für Pferde durchschnittlich 365x3 Pfund 11,00 Zr. für besonders schwer arbeitende Pferde, soweit dies besonders von der Kreisförstelle schriftlich genehmigt ist 8,60 2. für Zuchtbullen 2,75 3. für Zugochsen 2,75 4. für Zugfühe für höchstens 2 Tiere je 1,85 5. für Ziegenböcke 1,00 6. für Schafböcke 1,00

II. an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste:

1. für Züchter, die zum Sprünge benutzt werden 1,80 2. für gedeckte Zuchthäuser für jeden Wurf (soweit dies besonders von der Kreisförstelle schriftlich genehmigt ist 1,00

Anträge gemäß I. 1. für schwerarbeitende Pferde sind bei der Kreisförstelle unmittelbar zu stellen; Anträge gemäß II. 8. sind bei den Vorstellern zu stellen und von diesen mit der Bescheinigung, daß die Sau geferkelt hat, der Kreisförstelle weiterzugeben. Nur dann wird die Genehmigung erteilt und wird die Abschreibung auf der Wirtschaftskarte stattfinden.

Herford, den 5. August 1918.

Der Reichsausschuß.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.) Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt und Land. Fernsprecher 88.